

Von der Heiligsprechung unseres lieben heiligen Bruder Klaus

Autor(en): **Bokinger, Konstantin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **89 (1948)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Heiligspredung unseres lieben heiligen Bruder Klaus

von Konstantin Bokinger

Lange schon steht der Petersdom, aber noch nie in seinen 1600 Jahren trug er oder sein Vorgänger hoch oben im Chorabschluss das Schweizerwappen. Schon mehr als einmal sind Tausende von Schweizern in Rom gewesen, sie haben dem Herrn des Kirchenstaates ihre tapfere Soldatenhilfe geleistet, aber nie haben sie einen Heiligen mitgebracht. Und schon manches Wort der Hochschätzung und des Lobes hat der Heilige Vater für unser Land und unser Volk gefunden, aber noch nie hat er einen Schweizer heilig gesprochen.

Alles das ist im Frühjahr 1947 geschehen: Wallfahrt dreier Extrazüge und eines großen Schwarmes von Autos und Cars über unsere Alpenkette nach dem ewigen Rom, Schmuck des prunkvollsten Domes der Christenheit zu Ehren eines einfachen, weltabgewandten Schweizermannes, Lehrausspruch des Papstes, daß Klaus von Flüe von Sachseln, gestorben im Jahre 1487, zu den Heiligen im Himmel zähle und auf dem ganzen Erdenrund die katholische Heiligenvereh-

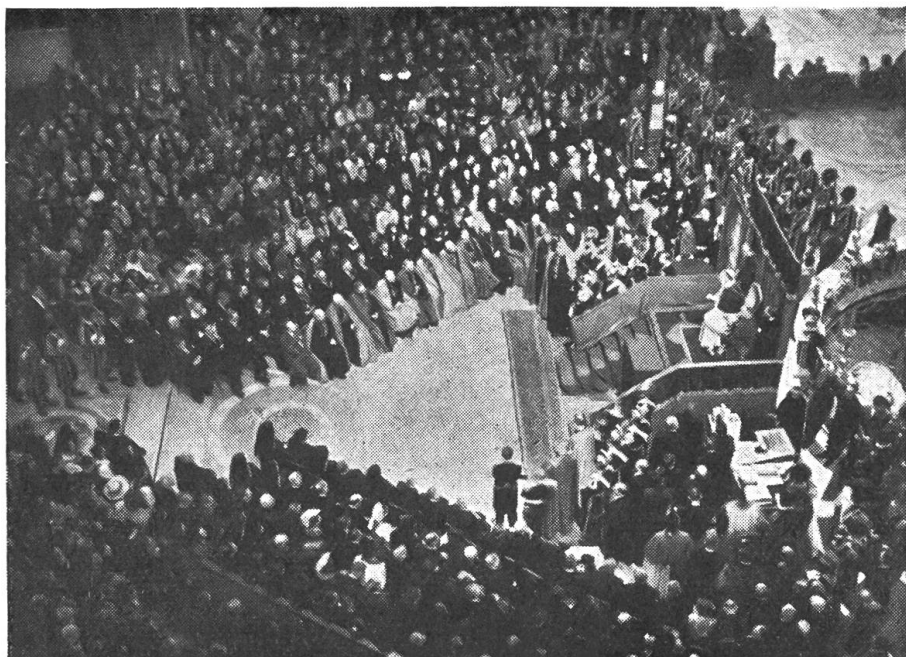


Papst Pius XII. verkündet im Petersdom die Heiligspredung

nen und Sachseln nahm die ganze Kirchengeistlichkeit teil, Nidwaldner Geistliche von in- und außer dem Kanton zählte man 18. Ihre Anhänglichkeit an den sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden gaben beide Halbkantone durch künstlerisch ausgefertigte Urkunden Ausdruck. Die Sarner Urkunde spricht die Freude aus, einen Heiligen der katholischen Kirche zu besitzen, die Stanser weist mit der Bescheidenheit des kleineren

empfangen dürfe.

Unter den 6000 Pilgern, die der hochfeierlichen Erklärung beizwohnten, waren 200 aus Obwalden und eine kleinere Anzahl aus Nidwalden. Schon im Extrazug A fiel die starke Beteiligung aus Obwalden auf — es gab frömmere und lustigere dabei — und wenn ein alter bärtiger von Flüe durch die Wagenreihe schritt, schauten ihm alle Augen mit Wohlgefallen nach. Die Obwaldner Regierung war gesamthaft vertreten, ausgenommen der erkrankte Landammann Abächerli, Nidwalden delegierte fünf Regierungsräte. Von Sar-

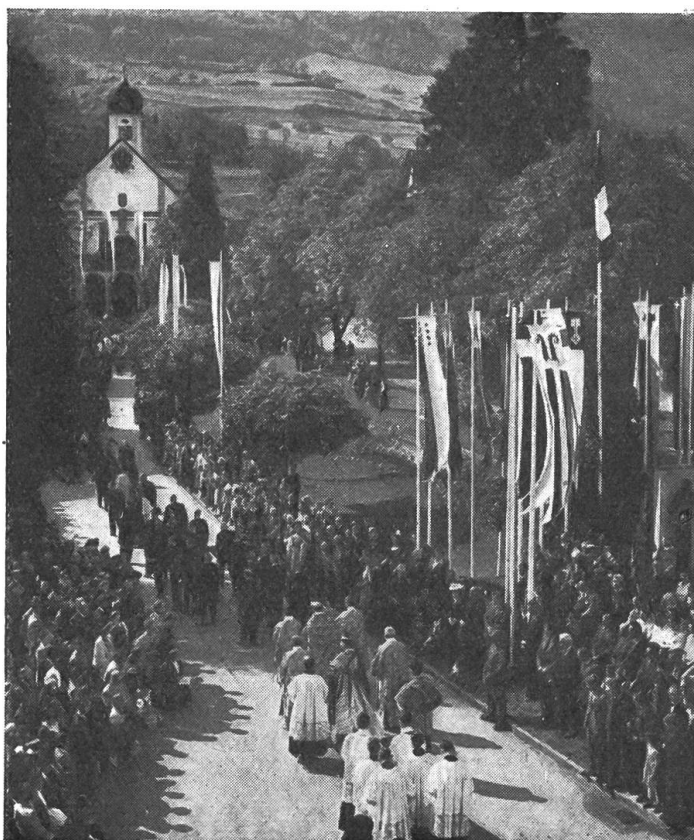


Der hl. Vater hält am Abend des 16. Mai 1947 vor 10,000 Romfahrern in den drei Schweizer Landessprachen die große Rede über den heiligen Bruder Klaus

Liebe, Gunst und Erhö-
rung empfangen, als
wachsame Schutzpa-
tron seiner Verehrer
und seines Landes darf
er in Gott immer noch
geben. Uns und der gan-
zen Weltkirche schenkt
der Papst den neuen
Heiligen, sollen wir die-
ser Bereicherung die
Hände im Hosensack
zusehen, in einer Zeit,
wo unter den Augen
des Papstes sich Not
und Elend breitmacht?
Für sich will der Va-
ter der Christenheit ja
nichts, aber Arme und
Hilfesuchende hat er
allzeit um sich, sie kom-
men zu ihm aus fern-
sten Landen.

Bruders den Anteil des untern Ta-
les am großen Obwaldner nach. So
findet sich „die Einheit Unterwal-
dens“, nach der unser Staatsarchivar
Robert Durrer so lange und gründ-
lich gefahndet, wohl am glücklichsten
in der Person des heiligen Bruder
Klaus gegeben. Nebstdem schenkte die
Regierung von Obwalden dem Hei-
ligen Vater eine Ausgabe von Dur-
rers Quellenwerk aus dem Festjahr
1917. Die Nidwaldner überreichten
ihm einen kunstvollen roten Chor-
mantel mit Goldstola von Schwester
Augustina Flüeler und dazu das neue
7-bändige Schweizer-Lexikon. Selbst-
verständlich beteiligte sich ganz Unter-
walden auch an der Bruderklausen-
Spende für die Armen Roms.

Nicht um zu prahlen zählen wir
das auf, sondern weil Geben selig ist.
Eine Heiligsprechung ist ein großes
Geben und Nehmen. Geben und Neh-
men war das Leben des Waldbruders
im Ranft: von Gott durfte er nehmen,
Gott und den Mitmenschen wollte er
geben. Von Gott darf er heute noch



Einzug zur Feier in die Sachler Kirche
am hohen Pfingstfest



Rings um sein Grab versammeln sich die ihn ehren

Eine Heiligsprechung nimmt der Papst nicht leicht. Nach vielen Erkundungen und Aussprachen mit Ärzten, Juristen, Theologen nimmt er sich immer noch Zeit zu Gebet und Studium. Für ihn ist das keine bloß äußerliche Feierlichkeit, er spricht Worte aus, die verpflichten, uns und den Himmel verpflichten. Weniger schwer fällt die Feier den vielen vatikanischen Arbeitern und Angestellten, die da die Teppiche rüsten, die Lampen aufhängen, Bänke stellen. Gar fröhlich zeigten sich auch die Schweizer Gardisten, die einen ganzen Strom von Landsleuten in ihren Hof und ihre schöne Trinkstube sich ergießen sahen. Und die ganz Verschmitzten waren die Taschendiebe, die diesen hablichen und ahnungslosen Schweizerfischzug sich nahen sahen. Und der erste, der sich schnappen ließ, war ein Kernser Bub, und schon in Mailand geschah das. Aber auch die unterm Kernwald bekamen die Angel zu spüren. Andererseits gab es auch

nicht wenige pffiffige Schweizer, die sich um ihre Franken allerlei Valuta-Bergnügen verschafften.

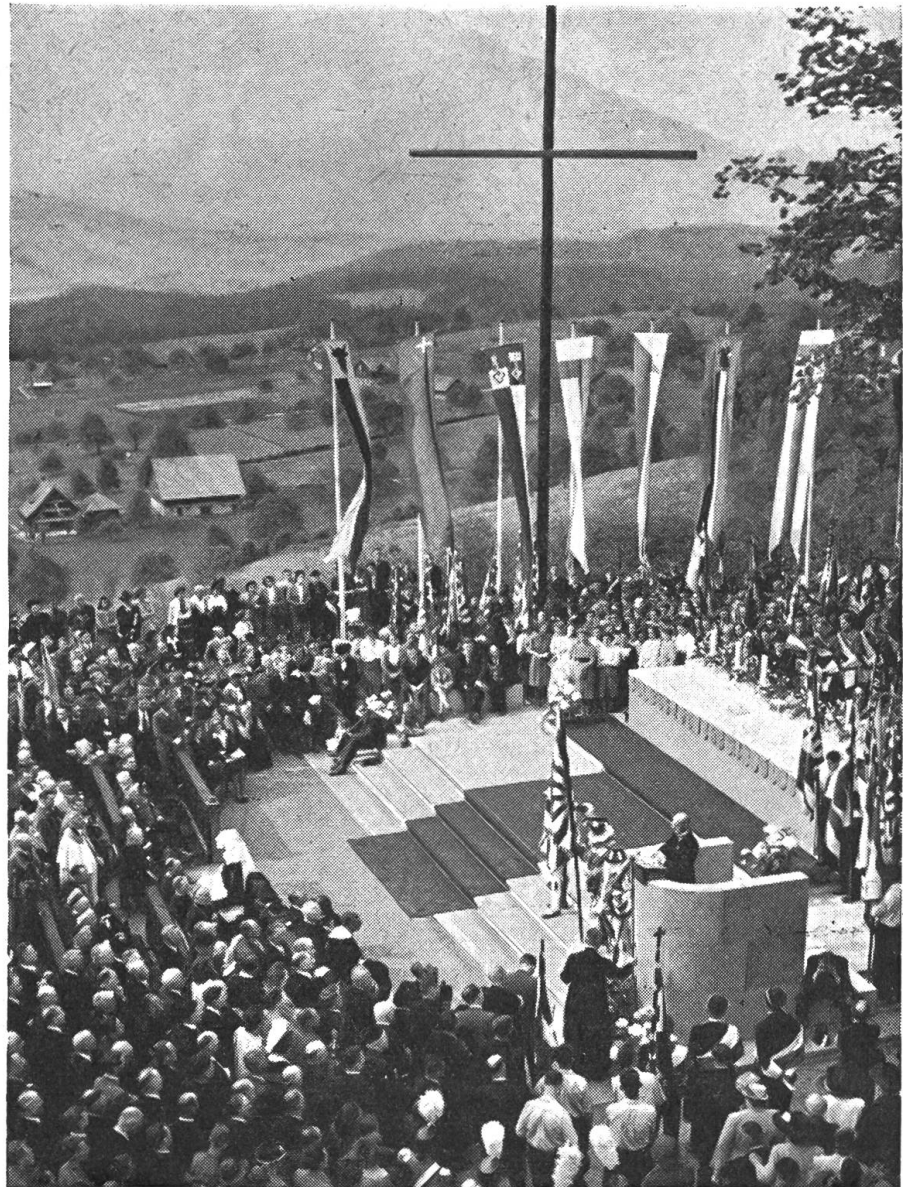
Im großen Ganzen aber waren wir wirkliche Pilgerleute, die mit Gebet anfuhrten und einem Dankgottesdienst in Luzern wieder schlossen. In den Bahnwagen wurde ein Psalter gemeinsam gebetet und wenn man an zerhossenen Häusern, aufgerissenen Feldern vorüberkam, ließ man die Bitte ums tägliche Brot und um Abwehr der Versuchung zu politischen Abenteuern nur ganz bedächtig, fast mit einem Krampf im Herzen, über die Lippen gehen. In Rom selbst reichten sich um die Heiligsprechungsfeier Andachten, die als Vorbereitung und Dankagung zu gelten haben. So kam, wer sich viel andere Besichtigungen vorgenommen hatte, gar nicht auf die Rechnung. Ich meinsteilts bin in diesen Tagen achtmal zum Petersdom hinauf und hätte zu Fuß wohl eine Stunde gehabt, und mit dem Tram wars eine wahre Buße, da keine direkte Linie bestand.

Unmittelbare Vorbereitung des Hochfestes bildete die Pilgerandacht in St. Peter, wo unser Diözesanbischof Christianus uns zu echter Wallfahrerstimmung erhob; wir stehen an der Himmelstüre und lauschen.

Dann, am Tag Christi Himmelfahrt, hieß es früh aufstehen, wie zu einem Sonnenaufgang. Nach Schweizerzeit war es viertel ab vier und ganz dunkel, als wir das Hotel verließen. Lange standen wir dann vor den starken Bretterschranken des Petersplatzes, schon wurde es Tag und die Glocken riefen und wir wurden noch nicht eingelassen. Um 7 Uhr endlich saßen wir auf unsern Plätzen.

Um 8 Uhr begann der großartige Einzug. Da ich leider über die Menge weg bloß hie und da einen Federbusch, ein Kreuz und eine Fahne ziehen sah, verlegte ich mich aufs Hören, und ich muß sagen: so Schönes bekommt man nicht mehr zu hören. Aus der Ferne Gesang! In abgesetzten Strophen das Osterlied Regina coeli und zwischen

hinein immer ein Vers des Magnificat. Sie kommen näher, stehen wieder, singen weiter. Diese Mischung von Herzseligkeit und Osterjubel, in Melodien, an denen Jahrhunderte gearbeitet! Andere Trabantanten des Heiligen Vaters ziehen ein, die Mönchsorden, die Carden, die Kardinäle und Bischöfe, die Verwandten. Und dazwischen naht der zweite Chor: wiederum, doch in anderer Stimmenmischung, das gleiche hohe Jubellied. Und da der Einzug noch nicht vollendet ist, naht ein dritter Chor und wieder erklingen Gewölbe, die ganze Kuppel von diesem erdentrückten Siegeslied. Alleluja! — Dann Fanfarenstöße: der Heilige Vater naht — und jetzt geht das Singen und Beten unter im Händeklatschen und Ebivarusen. Es ist doch ein gewaltiges Erlebnis, sich dem lebenden Nachfolger des heiligen Petrus nahe zu wissen, dem Stellvertreter jenes Heilandes, dem alle Macht



Die große Volksversammlung auf dem neuen Festplatz Flüeli an Pfingsten 1947

gegeben ist im Himmel und auf Erden. Umso tiefer ergreift es uns, als alle Welt Herrlichkeit zusammenzubrechen droht, alle Erdenmacht mißbraucht wird, alle Liebe verschüttet scheint. Hier, in der Kirche Gottes ist noch Kraft, Trost, Weg und Ordnung, Licht für Zeit und Ewigkeit.

Der zweite Teil des Gottesdienstes bestand in der feierlichen Erklärung unseres obersten Lehrers über die Heiligkeit und Verehrungswürdigkeit Niklaus von Flües. Sie wurde lateinisch gesprochen. Wer hätte gedacht, daß zur selben Stunde, ungefähr

halb 10 Uhr, im fernen Klagenfurt, im Süden Oesterreichs, eine vieljährige arme Dulderin auf das einfache Grußwort: „Bruder Klaus, ich gratuliere dir“ vollständig geheilt wurde? Erst zwei Wochen später ist diese Nachricht zu uns gedrungen, aber der liebe Gott im Himmel hat eben noch schnellere Verbindung als unsere PTT und mehr Kraft als alle Mediziner, zur Ehre seiner lieben Heiligen.

Als dritter Teil folgte das Hochamt. Am erhöhten Altar über dem Apostelgrab, unter dem ehernen Baldachin, hat Pius XII. das

heilige Messopfer dargebracht in jener Sammlung und Würde, die ihm eigen ist, die ihn gleich edel dem Hochgestellten wie dem Arbeiter gegenüber treten läßt und die ihn ganz vergeistigt, wenn er betet und segnet. Es würde zu weit führen, dieses Hochamt zu beschreiben mit den lateinisch und griechisch gesungenen Teilen; was allen unvergeßlich bleibt, ist die Wandlung, wo der Papst den Kelch des Herrnblutes nach allen Himmelsrichtungen hebt: einer unglücklichen, irrenden Menschheit Gnade und überirdisches Heil anbietend. Wie ein Berührungspunkt von Himmel und Erde kam uns der oberste Bischof vor: seine Stimme teilt sich, dringt in den Himmel, schwebt über den Erdenraum und ist uns eine Bürgschaft der Zukunft.

Was dann noch geschah, die familiäre Audienz vor dem Papst im Petersdom am Freitag nachmittag, das Pontifikalamt in der von barockem Schwung weitgespannten Kirche al Gesu, das letzte Scheidewinken aus dem eilenden Zug, das war alles so schnell vorüber, und den nächsten Sonntagmorgen erlebten wir schon zwischen den Felsen und Wäldern der Leventina und des Urnerlandes. —

Und Sachseln?

Du Land der reinen Luft der Berge, du Kranz von weißen Blütenbäumen, du Boden der festlich gestimmten und doch stillen Menschen, du hast dich würdig angegeschlossen. Vom Süden zum Nordfuß der Alpenkette, von der Millionenstadt ins locker gebaute Obwaldnerdorf, vom Latein ins Land der Dui und Di war ein weiter Weg, und doch: gleicher Glaube, gleiches Hoffen, gleiche Freude, gleicher Bruder Klaus und gleicher König aller Heiligen. Was der Papst in vier Sprachen über den Heiligen ausgesagt, das tritt uns hier handgreiflich als Kutte, Reliquien, altes zeitgenössisches Buch und Bild, als Flüelimatte und Ranft, als Wohnhaus und Zelle entgegen. Hier greifen wir seine Hand, berühren wir sein Kleid, vernehmen wir seine Stimme. Im Festchor klang der uralte Betruf auf, den hohen Herren der Regierungen und des Bundesrates gingen stramme Herrgottsgrenadiere

und der Obwaldner Bannerträger voran. Vertreter aller Volksstände führten ein Weihespiel auf und auf dem Flüeli hatte sich die stille Matte Bahn gebrochen zum großartigen Ausblick auf das ganze duftige Tal von Sarnen.

Die Tage drängten sich wie die Wagen eines Gilzuges: der Samstag mit dem Einzug der Bischöfe und Prälaten, Pfingstsonntag die gesamtschweizerische Ehrenfeier mit dem Hochamt des päpstlichen Nuntius Bernardini, der Predigt des Bischofs, den Reden des Landammanns Odermatt, des Bundespräsidenten Etter, des Präsidenten des schweizerischen katholischen Volksvereins und des Rektors der Universität Löwen. Am Montag die Wallfahrt aller Obwaldner Pfarreien, am Dienstag die Nidwaldner Landeswallfahrt mit großer Beteiligung der Behörden, am Mittwoch der Tag der Frauenvelt Obwaldens, dann der Tag der Schulkinder und vom Dreifaltigsonntag an die Kette der kantonalen Wallfahrten aus allen Kantonen und von allen größeren Verbänden.

Diese Kette ist noch nicht am Ende. Da ist — selbst wenn du schon dort warst —, noch Platz für dich. Denn die Heiligen veralten nicht, weder die neuen noch die altgewohnten. Und deine Anliegen gehen nicht aus, weder die persönlichen noch die deines Vaterlandes. Wer sich bewähren will: sieh, dort wartet auf ihn der heilige Landsmann Bruder Klaus.

Und da auch das Vaterland sich immer wieder zu bewähren hat, sind die Heiligen im Himmel nicht müßig. Zwischen Ost und West steht heute das Schweizerland. Ost und West wollten es auch damals überrennen. Klaus von Flüe hat in seinen jungen Jahren an der Ostgrenze Kriegsdienst geleistet, den Sturm der Burgunder von Westen hat er im Alter erlebt, den weiteren aus dem Osten (Schwabenkrieg) wohl noch kommen sehen. Und in solchen Zeiten hat er mit der Veröhnung zu Stans dem Vaterland den starken Pfeiler gegeben, der die Jahrhunderte überdauert hat.

Haltet euch am Pfeiler, haltet euch am Gottesmann!

Die Bilder sind entnommen aus dem offiziellen Gedenkbuch der Heiligspredung von Leonard von Matt